

## 2 FEUILLETON

# Leichtfüßiges Deutschland

In den Kunstvereinen kann man kurz vor Weihnachten die Jahrgaben der jungen Künstler erwerben

VON DOMINIKUS MÜLLER



Yutie Lee:  
»Grandpa brought me  
a new pair of shoes«  
(2016, 600 Euro,  
Kunstverein München)

## KUNSTMARKT

**H**and aufs Herz – wer erinnert sich noch an DJ Bundeskanzler? Im Jahr 2000 hatte der TV-Moderator Stefan Raab in seiner Sendung *TV Total* einen eher zufälligen Fernsehschnitt von Bundeskanzler Gerhard Schröder zu einer schlimmen Umpfuf-Techno-Polka verwurstet und unter dem Namen *Stefan Raab feat. DJ Bundeskanzler als Ho mir ma ne Flasche Bier (Schluck, Schluck, Schluck)* auf den Markt geworfen. Sechzehn Jahre, ein paar Anti-Terror-Kriege, eine Agenda 2010, eine Finanzkrise, zwei bis drei Euro-Krisen, eine Flüchtlingskrise, einen NSU-Skandal, einen Brexit und ein paar Pegida-Demonstrationen später wirkt Schröders anbiedernd-volksnahes Statement während einer Autogrammstunde so unheimlich harmlos wie Stefan Raabs bemüht witziger Umgang mit dem prölligen Saufkumpelkanzler im Brioni-Anzug.

2016 sieht die Welt anders aus. Düstere. Und *DJ Bundeskanzler* ist jetzt der Titel einer Kunstzeitschrift auf Papier. Der Düsseldorfer Künstler Alex Wissel hat dafür das gekrakelte Cover der damaligen Polka-Veröffentlichung nachgezeichnet und mit zusätzlichen Elementen aufgepeppt, beispielsweise der schönen Jörg-Immerdorff-Paraphrase »Hoch die antiimperialistische Kulturfront« und zwei Händen in Handschellen, die beim Abführen noch schnell den Stinckfinger zeigen. *DJ Bundeskanzler* kostet 2400 Euro. Inklusive Rahmen.

Wissels Aufarbeitung jüngster deutscher Populärgeschichte kann man gerade im Kölnischen Kunstverein erwerben. Denn wie jedes Jahr im Dezember, so bieten auch dieses Jahr unzählige deutsche Kunstvereine ihre Jahrgaben an. In ihrer leicht skurrilen »Deutschness« passt Wissels Zeichnung ganz gut in einen Kunstverein, jene institutionelle Sonderform, die es so nur hierzulande gibt. Denn sie bringt ein augenzwinkernd-ironisiertes Lokalkolorit zurück in einen längst auch in Bielefeld, Braunschweig, Heidelberg oder Aachen durch und durch globalisierten Kunstbetrieb. Wer unbedingt etwas Deutsches haben will, der kann im Kölnischen Kunstverein übrigens auch ein ungleich dumpferes Werk von Gerhard Richter erwerben. *Schwarz Rot Gold IV* heißt es. Es handelt sich dabei um einen Siebdruck in den deutschen Nationalfarben, Auflage 100, Preis 12.500 Euro. Wissels leichtfüßiger Ausflug in die jüngere Vergangenheit ist eindeutig die bessere Wahl als Richters bereits 2015 entstandene, bedeutungsschwangere Sonderedition zum 25. Jahrestag der Deutschen Einheit. Besonders wenn man an Richters jüngste, fragwürdige Auslassungen zur Flüchtlingspolitik Angela Merkels denkt.

Die 200 Jahre alte Tradition der Jahrgaben beruht auf sogenannten Nietenblättern

Politik hin oder her, für viele Kunstvereine sind die Jahrgaben zunächst einmal ein wichtiger Posten im Jahresbudget. Die ursprünglich als mitgliederfinanzierte Institutionen konzipierten Vereine wirtschaften längst größtenteils über Drittmittel, Spenden und die Produktionskostenunterstützung seitens finanzkräftiger Galerien. Die Jahrgaben – üblicherweise teilen sich die Künstler und die Kunstvereine die Erlöse zu gleichen Teilen – kommen da gerade recht. Das über den Verkauf erwirtschaftete Geld reicht manchmal sogar aus, um eine gesamte Ausstellung aus dem nächsten Jahresprogramm zu finanzieren. Hinzu kommt, dass man in vielen Vereinen Mitglied sein muss, um überhaupt eine der Jahrgaben erwerben zu können. Interessierte Käufer lassen sich also gleich noch als neue Mitglieder anwerben.

Die Tradition der Jahrgaben reicht zurück bis in die Gründungsphase der deutschen Kunstvereine vor über 200 Jahren. Damals war es üblich, dass die Vereine unter ihren Mitgliedern ein Kunstwerk verlosteten. Diejenigen, die dabei leer ausgingen, bekamen ein sogenanntes Nietenblatt – einen Druck, der das Kunstwerk zeigte. Diese Trostpreise sind die direkten Vorläufer der Editionen, die üblicherweise als Jahrgaben verkauft werden. Dieses Editionsprinzip mit hohen Auflagen garantierte lange Jahre eine gewisse Erwerbbarkeit. Dahinter stand nicht zuletzt das Ideal bürgerlichen Kulturengagements alter Schote, eine Demokratisierung der Kunst. Doch auch die Kunstvereine sind mehr und mehr den

Mechanismen eines internationalen und globalisierten Kunstmarktes unterworfen. Selbst wenn in den Jahrgaben neben den Multiples und Editionen schon immer »Originalkunstwerke« auftauchen, so scheinen sich auch die Auflagenhöhen für Editionsware allmählich den auf dem freien Markt üblichen Zahlen anzunähern: 5 + 2 AP beispielsweise, also fünf nummerierte und verkäufliche Exemplare sowie zwei unnummerierte Artists' Proofs, also Belegexemplare des Künstlers, oder gleich 3 + 2 AP. Druckwerke bekannter Künstler in Fünfer-, Hunderter- oder gar Zweihunderter-Auflage findet man unter den diesjährigen Jahrgaben nur sehr wenige.

Auch die Kunstvereine orientieren sich immer mehr am internationalen Betrieb

Je mehr sich die Kunstvereine aber am internationalen Kunstbetrieb orientieren (müssen), desto weiter entfernen sie sich notgedrungen von ihrem lokalen Umfeld, das zu repräsentieren sie auch einmal angetreten sind. Dass ein Kunstverein seine Jahrgabenausstellung nur mit Werken lokaler Produzenten bestreitet, wie das im Kunstverein München traditionell der Fall ist, ist eine Ausnahme. In der Münchner Jahrgabenausstellung mit Werken von mehr als 70 Künstlern kann man fantastische Entdeckungen machen. Da wäre zum Beispiel die Fotohahneserie *Humanity is overused* des Autors und Künstlers Andreas Neumeister, die – ganz im Sinne der oft als Tageszeitungsverehrung buchstabierten Gegenwartsoziation der deutschen Popliteraturschule – an die Wand gepinnte Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften zeigt, etwa das Bild eines Schildes, auf dem »Latinos for Trump!!!« zu lesen ist (260 Euro, Auflage 3 + 2 AP).

Oder aber: Abel Auers fantastische Traumlandschaft *Diarmid*, ein properes Leinwand-Unikat (3800 Euro), auf dem die Berge Augen haben und ein einsamer Kopf unter Nadelbäumen rastet. So toll die Münchner Jahrgabenschau ist – neben der regulären Ausstellung gibt es zudem ein Filmprogramm und eine Sonderauktion mit dem Nachlass der im Kunstverein engagierten und kürzlich verstorbenen Kunsthistorikerin Martina Fuchs –, so fällt dann doch auf: In den regulär programmierten Ausstellungen der letzten Jahre war keiner dieser Münchner Künstler dabei. Die Ausstellungen waren den angesagten Stars des Kunstbetriebs vorbehalten.

Die meisten Kunstvereine fragen für die Jahrgaben vornehmlich genau jene Künstler an, mit denen sie bereits zusammengearbeitet haben. So kann man beim Kunstverein in Hamburg eine Fotoedition von Lily Reynaud-Dewar erwerben, die die Künstlerin dabei zeigt, wie sie nackt und komplett silbern bemalt durch die leeren Räume der Institution tanzt und sich dabei sichtlich selbst nicht ganz so ernst nimmt (1500 Euro, 10 + 2 AP). Es handelt sich um ein Still aus einem Video, das in ihrer gerade erst zu Ende gegangenen Einzelausstellung *Teeth, Gums, Machines, Future, Society* im Kunstverein zu sehen war. Und der Bielefelder Kunstverein hat eine Reihe von Unikaten von Neil Beloufa im Angebot, sogenannte *Cig Animals*, Drahtskulpturenentwürfen mit an Zigarettenstummel erinnernden Verdickungen (700 Euro beziehungsweise 600 Euro für Mitglieder). Beloufa war ebenso wie das Berliner Künstlerduo Max Pitegoff und Calla Henkel, die mit *NAB (Mob)* eine Fotografie eines dreckigen Mopps im Purzeimer beigesteuert haben (900 Euro, 800 Euro für Mitglieder, 5 + 2 AP), vor einem Jahr an der groß angelegten Gruppenausstellung *Transparenzen. Zur Ambivalenz einer neuen Sichtbarkeit* im Kunstverein beteiligt.

Andere Vereine setzen in Sachen Jahrgaben auf eigene Modelle. Im Neuen Aachener Kunstverein beispielsweise gibt es zusätzlich zu den Jahrgaben eine Benefiz-Auktion zugunsten des Kunstvereins. In der Auktion am 10. Dezember wird erstaunlich viel Malerei versteigert, beispielsweise von Thomas Kratz, Katrin Plavčák oder Ellen Gronemeyer, deren Bild *Space Age* mit 6000 Euro das am höchsten taxierte Werk der Auswahl ist. Erwas billiger ist da mit einem Schätzwert von 350 Euro schon ein Multiple, bestehend aus einer gelben Glühbirne mit Fassung und einer Zitrone, namens *Capri – Batterie*. Und nein, das ist keines der 200 Original-Multiples, die Joseph Beuys 1985 produziert hatte, sondern eine »Original-Kopie« von dem schon oben erwähnten Alex Wissel. Ein Unikat, versteht sich.